

Mittwoch, 29. Juli 2009 08:38 Uhr

URL: <http://www.allgemeine-zeitung.de/nachrichten/politik/7166822.htm>

Allgemeine Zeitung

POLITIK

"Jeder hat in Deutschland eine Chance verdient"

29.07.2009 - MAINZ

Serie Der Mainzer Soziologe Harald Lofink zu Problemfall und Erfolgsgeschichte Integration

Migranten in Deutschland Problemfall oder Erfolgsgeschichte? Für Dr. Harald Lofink, Soziologe an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, ist eines klar: Integration könnte zur Erfolgsgeschichte werden. Doch dafür muss sich einiges ändern.



Harald Lofink privat

Ist Deutschland ein klassisches Einwanderungsland?

Klassisch nicht. Aber Deutschland hat sich allzu lange gesperrt, das Land als das zu sehen, was es dennoch ist: ein Einwanderungsland. Einwanderung gibt es nämlich nicht erst seit den ersten Gastarbeitern, die in den 50er Jahren kamen, wengleich Deutschland auch nicht mit den USA oder Kanada vergleichbar ist.

Hat die Politik es sich zu einfach gemacht?

Ja, ganz eindeutig. Man ist nicht davon ausgegangen, dass der befristet angeworbene Gastarbeiter auf Dauer bleiben könnte. 1973 wurde ein Anwerbestopp verhängt, der den Zuzug beenden sollte. Genau das Gegenteil passierte. Die Familien kamen hinterher. Und trotzdem ist viel zu lang nichts passiert.

Das Konzept "Gastarbeiter" hat also versagt?

Das hat es, ganz klar. Ende der 60er Jahre etwa gab es während der Konferenz der Kultusminister noch eine Debatte über den muttersprachlichen Ergänzungsunterricht an Schulen. Da fiel zum ersten Mal das Stichwort Integration. Gleichzeitig haben sie sich aber durch den muttersprachlichen Unterricht erhofft, dass der Wunsch nach Rückkehr ins Herkunftsland größer wird. Es ist gut, dass wir in Deutschland davon mittlerweile abgekehrt sind und erkannt wurde, dass Zuwanderung und Integration unerlässlich sind.

Wie kann Integration funktionieren?

Zu allererst darf es keine Einbahnstraße sein. Und wir müssen verstehen, dass wir etwa einen chinesischen Einwanderer nicht zu einem katholischen bayerischen Bauern umfunktionieren können. Sehr wohl ist es aber möglich, dass dieser ein guter gesetzestreuer Bürger wird. Das alles kann aber nur im gegenseitigen Prozess fruchten. Jeder hat in ANGEKOMMEN Deutschland seine Chance verdient, unabhängig von seiner Herkunft.

Wie sehen Sie die Situation der Migranten in Deutschland?

Gemeinsam mit einem Kollegen habe ich die kroatische und italienische katholische Gemeinde in Mainz genauer betrachtet. Die Menschen haben ihren Lebensmittelpunkt hier und selbst für die Gastarbeiter der ersten Generation ist eine Rückkehr nicht mehr aktuell. Die Kinder bleiben hier und deswegen auch die Eltern. Die Kirchengemeinden werden zu einem Stück Heimat in der Fremde. Diese Migranten sind sehr wohl integriert, wollen aber auch an den Traditionen des Heimatlandes festhalten. Und das können und dürfen wir diesen Menschen auch nicht nehmen. Man kann keinem einen Teil seiner Biographie kappen.

Was muss geändert werden, damit das Thema Integration in Deutschland als Erfolgsmodell angesehen wird?

Leider gibt es in Deutschland zu viele Vorurteile. Ausländer werden in einen Topf gesteckt ohne Berücksichtigung ihrer doch recht unterschiedlichen regionalen und sozialen Herkunft und mit dem Stempel "Migrationshintergrund" versehen. Außerdem ist in vielen deutschen Köpfen auch verwurzelt, dass Migrationshintergrund mit Defizit gleichzusetzen ist. Das ist ein fataler Fehler. Ein weiterer Fehler ist auch, dass viele Vergleiche zwischen Deutschen und Ausländern gezogen werden, auch in der Forschung. Aber wir dürfen Äpfel nicht mit Birnen vergleichen. Stattdessen wäre es richtig, die soziale Schichtzugehörigkeit bei Vergleichen zu berücksichtigen. Da würde man sehen, dass Migrantenkinder etwa im Bildungsbereich eben nicht schlechter abschneiden als deutsche aus der selben sozialen Schicht. Und bei Berücksichtigung der Nationalität schneiden iranische und russische Kinder sogar besser ab als deutsche.

Nutzt Deutschland das Potenzial der Migrantenkinder ausreichend?

Sicher nicht. Dabei studieren zahlreiche Migrantenkinder, sind Experten auf den verschiedensten Gebieten. Sie haben Kompetenzen, die immer wichtiger werden, sind zweisprachig, haben interkulturelle Kompetenz. Sie müssen vermehrt in Entscheidungsprozesse eingebunden werden, um den Integrationsprozess zu befördern. Und sie können zudem auch Vorbild und Ansporn sein, für Migrantenkinder, denen Integration bislang noch schwer fällt oder verbaut wurde. Ein wichtiger Punkt ist auch die Anerkennung von im Ausland erworbenen

akademischen und beruflichen Abschlüssen.

Das Interview führte

Anita Pleic.

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2009

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main